

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 14 (1949)  
**Heft:** 3

**Artikel:** S guldig Sääch  
**Autor:** Meyer, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859666>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## S guldig Sääch.

Es herbschtelet landy, landuus,  
i lauf emen Acher noo,  
gwahr i de füechte Furen inn  
e Pflueg wie verlore stoh.

Die luteri Sunne lait si druuf,  
und s Sääch isch luter Glascht.  
Das glitzeret us em bruune Grund —  
und me verluegt si fascht.

«Chönnt lötigs Guld sy!» säg i lys  
und träumere här und hi.  
Do stygt e Helgen immer uuf:  
Der Grossätti selig und i.

Mer stönden au bi some Pflueg.  
I säge: «Wenns guldig weer!»  
Der Grossätti zündet d Pfyfen a  
und brichtet non ere Chehr:

Dört änen am Bärg lyt Bärewil  
und unde dra hesch s Göi.  
Sältsch het vor Zyten e Müller gläbt  
mit Hüüfe Gält wie Heu.

Dä isch der gärn i s Dörfli ue  
ais uf e Zahn go neh.  
Und wenn er si so gsädlet het,  
hets glyn e Gaschtig gee.

Allbott isch ainen ynegschlurggt,  
sygs Tauner, Chnab wie Ma,  
sygs Bäscheler, Chnächli, wenn de witt,  
sygs Nüttnutz um und a.

Die hai der gluurt und gschälbet, gäll,  
leer gehäut oder gschluckt derby.  
Druuf het der Wirt e Channe brocht:  
«Vom Müller e süffige Wy!»

Und «Gsundheit, Müller!» oder «Zem Wohl!»  
ischs chäferig vürecho.  
Und zrugg: «Dir dörfet i mys Holz —  
aber numme Dürs wird gno!»

Was wonders, hai die ermere Lüt  
dä Müller i Himmel glüpft!  
Es nüteligs Wörtli gegen ihn —  
und me het mit de Chnödli tüpft.

Iez ainisch a some Müllertag  
gits Wy — gwüs übergnuet.  
die merschte hai zwöi linggi Chnüü,  
es Zwirbeli no derzue.

Wie uf e Chlapf stoht alles uuf,  
bockstyf und müuslistill.  
Druuf schwören alli: «S isch kaine do,  
wo die Gnädige wyter will!

Der Müller elaiggen isch öise Heer.  
Ihm folge mer uf e Düt.  
D Regierig z Basel isch nümme für öis  
und was si sait, gilt nüt!»

Nit lang — vernähme si z Basel inn  
die Bärewiler Gschicht.  
Si chlage fletig der Müller y  
und gönge mit im z Gricht.

Uufwiegler syg er! schälle si uus.  
Haig es Dorf abspängschtig gmacht.  
E Strof müess ane, ass däm Ma  
jedwädi Schwarte chracht!

Und s Gricht verdunneret uf e Hock  
der Müller zuen ere Buess:  
E Schwetti Gält, es geeb e See.  
Gnad Gott däm, wos schwitze muess!

Der Müller aber gar nit fuul  
goht zuem e Guldschmüid har  
und sait: «Du machsch mer iez es Sääch  
us Guld! Nimmsch luteri War!»

E Wuche druuf bringt s Müllers Chnächt  
das Sääch em Gnädige Rot.  
Er sait: «My Maischter het zer Zyt  
ke Münz — wies öppe goht.

Er bittet, me mögi doch das Sääch  
quasi a Zahlig neh.  
Wenns z vill weer, chönnt me s Fürig jo  
guetschrybe, s teet im nit weh.»

D Regierig lot das guldig Stück  
lo schatzigen und vernimmt:  
Es überstygi d Buess so hööch,  
ass s a kaim Egge stimmt.

Me müessti zruggee, jeerenau,  
d Staatskasse längti nit;  
und liess me s Fürig süscht lo stoh,  
weers au e böse Schnitt.

Drum mäldet em Müller der Gnädig Rot,  
er sell vo Huus ze Huus,  
abschpänschtig machen au Langebrugg —  
no stell men en Ürti uus.

Die syg chly lang und syg chly dick,  
syg aini, wo Zahle het;  
si machi aber die laidi Sach  
wie durn es Wunder wett...

Dasch s letscht gsi — s Müschterli vom Sääch  
isch s allerletschtmol gsi,  
wo mer zsämen am Acher gstande sy,  
der Grossätti selig und i.



## Der stainig Ritter.

«Hesch in gseh?»

«Dur Tannen und Bueche.»

«Vor em Schloss?»

«Bim Beerisueche.»

«Mit Kammerate? Oder elai?»

«Juscht wo mer über d Muure wai!»

«Der rächt?»

«Dä, wo so luurt und gluurt!»

«Und d Zyt und s Wätter überduurt!»

«Der stainig Ritter voll Flüech im Gsicht!»

«Säg ainisch — kennsch sy bösi Gschicht?

Nonig? Chnülli, uf der Stell

laufsch hai und saisch em Vatter: Zell!»